

Frauenkrimis : Marktlücke oder feministische Utopie?

Autor(en): **Stärk, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 33

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

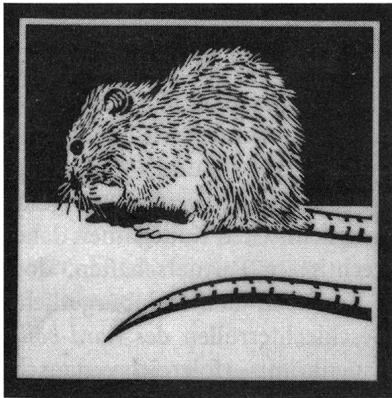
Frauenkrimis: Marktlücke oder feministische Utopie?

von Franziska Stärk

Im Gegensatz zu anderen Literaturformen steigen die Auflagen und die Verkaufszahlen von Kriminalromanen seit den 1980er-Jahren kontinuierlich an. Vor allem der so genannte Frauenkrimi hat dazu beigetragen, das Genre in eine richtige Goldgrube des internationalen Verlagsgeschäfts zu verwandeln. Doch was ist überhaupt ein Frauenkrimi?

Alte Damen und hartgesottene Helden

Edgar Allan Poe gilt mit der Veröffentlichung von »The Murders in the Rue Morgue« im Jahr 1841 als Begründer des europäischen Kriminalromans. Bis in die 1930er-Jahre blieb das Genre in den Händen



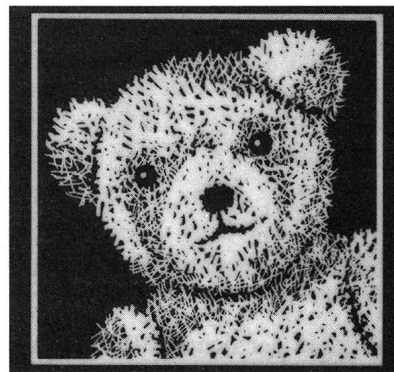
Schnüffel...schnüffel...

älterer englischer Damen wie Miss Marple bei Agatha Christie und schrulliger Aristokraten wie Sherlock Holmes bei Arthur Conan Doyle. Das Aufklären der Fälle beruhte auf Logik, kam ohne Gewalt aus und hielt sich an ein präzises Setting: Ein Mord; begangen an einem abgegrenzten Schauplatz, mit einem kleinen Kreis von Verdächtigen, alle mit Alibis, von denen am Ende meist der/die Unverdächtigste als TäterIn entlarvt wird. Soziale Fragen und gesellschaftliche Zusammenhänge waren für den Plot nicht von Interesse, die Texte richteten sich an ein konservatives Publikum. Zwischen den Weltkriegen erreichte diese Form des Kriminalromans seine Blütezeit; Agatha Christies 79 Romane wurden in 103 Sprachen übersetzt und über eine Milliarde Exemplare wurden verkauft. Frauen waren von der ersten Stunde an Verfasserinnen von Kriminalromanen, allerdings oft unter männlichem Pseudonym, denn das Genre sprach Frauen und Männer nur dann gleichermaßen an, wenn es von Männern verfasst wirkte.

Mitte der 1930er Jahre entwickelte sich in den USA die Krimikultur des *hard-boiled*. Die als zu unrealistisch geltenden englischen Hobby-DetektivInnen wurden von hartgesottenen männlichen Profis abgelöst. Es waren einsame Helden im Dschungel der industriellen Grossstadt, Vermittler zwischen Gesetz, Korruption und Chaos, die zum Lösen ihrer Fälle vor allem Fäuste und Waffe benutzten. Soziale Bezüge wurden bedeutend, die Plots der sogenannten *hard-boileds* lesen sich wie die Sozialgeschichte der USA. Nach 1945 schlägt sich der Held bei Mickey Spillane mit dem Identitätskonflikt herum, zwischen männlicher Kriegserfahrung und Familienpflichten zu stehen. In den 60er-Jahren tritt er bei Ross Macdonalds der Erosion der bürgerlichen Familie entgegen und auch der Vietnamkrieg, die Protestbewegung und der Feminismus der 70er-Jahre gehen nicht spurlos an ihm vorbei. Bei Jerry Oster trifft der Held als zurückgekehrter GI in den heimischen Grossstädten auf Bandenkriege und moralischen Zerfall und rettet in der Metro eine Frau vor einer Vergewaltigung, um den Vorwurf, er habe in Vietnam Frauen missbraucht, loszuwerden. Er erschiesset ehemalige Vorgesetzte, die aus dem Krieg Gewinn gezogen, gedealt und geplündert haben, und dies an der »Heimfront« weiterhin tun. Er ist ein heimgekehrter Rächer, betrogen von Regierung, ehemaligen Kameraden, Vorgesetzten und Volk, das ihn verleumdet statt ihn zu ehren. Aber er zeigt es ihnen allen. Raymond Chandler, einer der Begründer des *hard-boiled*, meinte selber, er habe den Kriminalroman den Händen betulicher alter Damen beiderlei Geschlechts entrissen, die ihre Morde mit Magnolienduft parfümierten, um ihn denjenigen Leuten zurückzugeben, die Mord aus einem triftigen Grund begingen.

Auf dem amerikanischen Krimimarkt setzte sich mit dem *hard-boiled* auch eine Geschlechtertrennung durch, Frauen konnten mit dem Genre der hartgesottenen Helden wenig anfangen.

Doch immer wieder gab es in den 1950er- und 1960er-Jahren auch Krimiautorinnen, welche die geschlechterspezifische Spaltung unterliefen und eigene Wege gingen wie beispielsweise Patricia Highsmith, Ruth Rendell



Das abgekartete Spielzeug

oder P.D. James. In ihren Werken trat die Mordtat in den Hintergrund, dafür gewannen psychologische Aspekte, die innere Motivation des Verbrechens, die Persönlichkeit der TäterInnen und die gesellschaftlichen Bedingungen an Bedeutung. Wichtig wurden die Bedrohlichkeiten und Psychopathologien des ganz gewöhnlichen Alltags.

Power-Frauen und Selbstjustiz

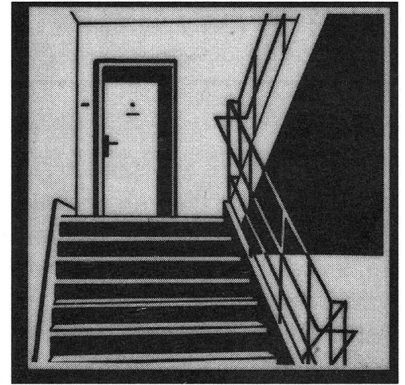
1977 begann mit Marcia Mullers Privatdetektivin Sharon McCone die Ära des sogenannten Frauenkrimis und die Geschlechterrollen des *hard-boileds* wurden auf den Kopf gestellt. Die professionellen Privatdetektivinnen der US-amerikanischen Autorinnen Marcia Muller, Sue Grafton oder Sara Paretsky sind ehemalige Ladendetektivinnen, Polizistinnen oder Anwältinnen, scheren sich einen Dreck um Mode und Haushalt, halten sich fit, wissen dreinzuschlagen und benutzen ihre Waffe. Sie sind Single, kinderlos und unabhängig. Ihre Fälle lösen sie nicht mit dem Scharfsinn einer Miss Marple, sondern mit einer Mischung aus Intuition, Psychologie, Glück und Gewalt. Erzählt wird aus der Ich-Perspektive der Protagonistinnen, Humor und Selbstironie spielen dabei eine wichtige Rolle. Die meisten der neuen Heldinnen sind seriell, pro Buch wird ein Fall gelöst, andere Aspekte, wie Liebesbeziehungen, Freundschaften oder Berufssituation entwickeln sich im Laufe der Serie weiter. Das Bedürfnis der LeserInnen wird geweckt, die



Wer steckt dahinter?

Werke in der richtigen Reihenfolge zu lesen, denn die Protagonistinnen altern und reifen. In den 1990er-Jahren beispielsweise lassen sich selbst die Einzelgängerinnen Sharon McCone und Kinsey Millhone auf dauerhafte Liebesbeziehungen ein. Dem Alltag der Protagonistinnen kommt damit

eine grosse Bedeutung zu und die Geschichten werden geografisch genau verordnet, die Schauplätze realistisch beschrieben. Kommen Männer vor, ist ihre Darstellung hingegen eher oberflächlich und platt. Vor allem aber sind sozialkritische Aspekte für die Plots von Interesse. Die Fälle drehen sich um soziale und institutionelle Un-



Die Treppe runter und dann links...

gerechtigkeiten, Machtmissbrauch, Korruption oder persönliche Traumata. Im Verlauf der Geschichte entwickeln die Detektivinnen oft Verständnis für die Motive der TäterInnen und setzen ihre eigenen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Moral mit Selbstjustiz durch. Sue Grafton beispielsweise lässt die Privatdetektivin Kinsey Millhone gleich im ersten Band der Serie ihren ehemaligen Lover erschiessen.

In das Muster der hartgesottenen Heldinnen passen auch die Professorinnen und Journalistinnen der englischen Krimiautorinnen wie Joan Smith und Val McDermid der 1980er und 1990er-Jahre. Sie kommen zwar ein bisschen weniger hartgesotten als ihre US-amerikanischen Kolleginnen daher, führen gleichberechtigtere Partnerschaften, doch allesamt sind sie Karrierefrauen kleinbürgerlicher Herkunft. Die Geschlechterrollen des *hard-boiled* wurden in den Frauenkrimis erfolgreich vertauscht, Gesellschaftskritik ist wichtig, der Grossstadträcher wurde feminisiert, aber beibehalten. Die hartgesottene Frau verteidigt nun die Witwen und Waisen, vermittelt zwischen Gesetz und Chaos. Die Witwen und Waisen selber bleiben wehrlos. Selten beinhaltet der Frauenkrimi eine feministische Utopie, die über die gesellschaftliche Wirklichkeit hinausgeht, in der sich Frauenbild und Status von Mittelschichtsfrauen in den letzten zwanzig Jahren stark verändert haben, während Frauen der Unterschicht durch schlechte Arbeitsbedingungen, gekürzte Sozialleistungen, Armut und Arbeitslosigkeit benachteiligt bleiben.

Einige US-amerikanische Autorinnen der 1990er-Jahre wie Barbara Wilson, Marion Foster oder J. M. Redman, die sich als Vertreterinnen eines explizit lesbischen Frauenkrimis verstehen, sind da politisch radikaler. Ihre Romane verhandeln sexistische Gewalt, Kindsmisbrauch oder politische

Auseinandersetzungen innerhalb der Frauenbewegung. Die persönliche Geschichte der Heldinnen ist ein wichtiger Bestandteil der Romane, eigene Traumata spielen eine grosse Rolle. Die Figuren sind zwiespältiger, gebrochener und entstammen auch Mal der ArbeiterInnenklasse wie Wilsons Druckerin Pam Nilsen. Bedeutend ist auch hier Selbstjustiz als Alternative zur patriarchalen Klassenjustiz. In «Katzensprung» beispielsweise inszeniert Shirley Shea genussvoll die bestialischen Morde, die eine mysteriöse Killerin an vorzeitig aus der Haft entlassenen Frauenmördern begeht.

2003 legte Brigitte Frizzoni, Assistentin im Fach Europäische Volksliteratur an der Universität Zürich, dar, wie sich Frauenkrimis durch Machtphantasien auszeichnen, die sich um Rache, Unverletzlichkeit, Allmacht und Normverletzung drehen. Sie sind deshalb bei der weiblichen Leserschaft so populär, weil sie die für Frauen und die Frauenbewegung bedeutenden Erfahrungen von Macht, Ohnmacht, Abhängigkeit und Autonomie problematisieren und neu besetzen. Frizzoni definiert Frauenkrimis als Kriminalromane von Frauen mit weiblichen Protagonistinnen, die in popularisierter Form feministisches Gedankengut weitertragen.

Die Zukunft des Frauenkrimis

Der Frauenkrimi verwandelte den Kriminalroman in den 1980er-Jahren in eine Goldgrube des internationalen Verlagsgeschäfts. Im Gegensatz zu anderen Literaturformen steigen die Auflagen und die Verkaufszahlen von Kriminalromanen seither kontinuierlich an. Organisierten sich 1986 Krimi-Autorinnen weltweit im Verband «Sisters of Crime», um gleich gute Rezensionen und Verträge herauszuholen wie ihre männlichen Kollegen, stehen Krimis von Frauen heute auf jeder Bestsellerliste. Seit den 1990er-Jahren hat sich vor allem der US-amerikanische Frauenkrimi stark diversifiziert und Autorinnen mit afro- oder asiatisch-amerikanischem Hintergrund wie Barbara Neely, Valerie Wilson Wesley oder Naomi Hirahara haben den Markt erobert. Der Frauenkrimi hat der aktuellen Leselust an Krimis aus anderen Teilen der Welt den Weg gebahnt, allen voran den skandinavischen und

russischen Krimiserien von Hakan Nesser, Jo Nesbø, Aleksandra Marinina oder Polina Daschkowa. Aber auch Krimis aus Afrika, Lateinamerika oder Asien werden immer häufiger verlegt. Die Namen Mongo Beti, Pepetela, Jorge Franco, Leonardo Padura oder Qiu Xiaolong zeugen aber davon, dass es sich beim sogenannten Ethnokrimi im Moment noch um eine Männerdomäne handelt.

Für die Zukunft des Frauenkrimis sagt die amerikanische Literaturprofessorin Mary Hadley ein stärkeres Interesse an der Psychologie des Opfers voraus. Profiling, Medizin und Forensik werden für die Ermittlung an Bedeutung gewinnen, die neuen Detektivinnen sind Psychologinnen und Ärztinnen.



...die Spur!

Es werden aber auch mehr Mütter und Ermittlerinnen aus der Unterschicht auf den Plan treten. Fälle werden länderübergreifend gelöst, Kinderkriminalität und «saubere» Verbrechen aus Computerbranche und Wirtschaft gewinnen an Bedeutung. Vor allem aber wird Gewalt in Frauenkrimis brutaler und blutiger dargestellt werden. Die Unterschiede zwischen weiblichen und männ-

lichen KrimiautorInnen werden verschwinden. Viel Geld wird sich auch in Zukunft mit Krimis verdienen lassen, der Boom ist noch lange nicht vorbei. J. K. Rowling hat bereits angekündigt, dass sie sich nach Beendigung der Harry Potter-Serie aufs Krimi-Schreiben verlegen wird.

LITERATUR

Dietze, Gabriele. *Hardboiled Woman*. Hamburg 1997.

Keitel, Evelyn. *Kriminalromane von Frauen für Frauen*. Darmstadt 1998.

Hadrey, Mary. *British Women Mystery Writers*. London 2002.

Frizzoni, Brigitte. *Machtphantasien in angelsächsischen Kriminalromanen von Frauen*. Zürich 2003.

AUTORIN

Franziska Stärk studiert Psychologie an der Universität Zürich und liest gerne Krimis.
fra_s@gmx.ch